

Die Pantelenkos, Todesspringer

E. Danieli

Werden wir nach Prognosen gefragt, ist es uns häufig unwohl; was wissen wir denn schon von der Zeit, über das Leben oder – noch schwieriger – vom Tod? Und sind die von uns geforderten Zeitangaben nicht eher Raumbezeichnungen, dient die Frage «Wie lange noch?» nicht eher der räumlichen Orientierung: «Wo sind wir?», denn Zeit ist doch orientierungslos?

Am 15. Dezember des vergangenen Jahres stürzen zwei Artisten während der Vorstellung im «Cirque de lune» vom Todesrad in die Tiefe; ein sogenannter Zwischentisch, zwischen Manege und Trapez, soll ihnen, heisst es, das Leben gerettet haben. Wie ist das nun mit dem Todessprung, dem Todesrad?

Ich war noch klein, als ich die beiden weit oben im Zirkuszelt bewunderte: Sie überzeugten mich, denn sie waren todesmutig, etwas, das ich nie gewesen bin und nie sein werde. Zogen sie mich deswegen in ihren Bann? Sie waren Luftkünstler, und an ihre Nummer erinnere ich mich genau. Und denke ich an den Tod, denke ich an Verij und Jurij Pantelenko und an ihr Lachen, an ihr spöttisches oder besser todesverachtendes Lachen.

Im Programmheft wurden sie als die Sensation angekündigt. Ohne Netz würden die Geschwister Pantelenko vom russischen Staatszirkus den Todessprung vorführen. In den Tod springen, fragte ich, in den Tod springen und doch nicht sterben, ist das möglich?

Sie trugen hautenge, schwarze Astronautenanzüge, auf dem roten Manegeteppich gingen sie, sich an den Händen haltend, schwebend, die glitzernden, taubengrauen Umhänge warfen sie beim Hochklettern am Tau achtlos in die Tiefe, und in der Zirkuskuppel, auf dem Trapez, balancierten sie ohne Stange, sie schauten von weit oben zu uns nach weit unten, und ich starrte mit vor Angst schweissnassem Körper zu ihnen hinauf in den Zirkushimmel, und beide lächelten, und beide hatten blonde, lange Haare, beide waren jung, schlank und doch muskulös, und beide winkten mit ihren weissen, mit Talk präparierten Händen zum Publikum. Schwerelos wurden Überschläge, Salti, Voltigen, Drehungen, Pirouetten und Butterflys in rasendem Tempo vorgeführt. Wahre Künstler der Lüfte.

Nach stürmischem Applaus forderte der Stallmeister Ruhe und kündigte mit herrischer Stimme den Todessprung an: Salto mortale! Der Dreifache! Ohne Netz! Die Pantelenkos! Man habe sich bitte ganz ruhig zu verhalten, um die Artisten bei ihrer Arbeit nicht zu stören.

Das Zirkusorchester hörte zu spielen auf, langsam setzten Trommelwirbel ein, die Scheinwerfer erloschen; nur eine einzige, zum Trapez gerichtete schwarze Kugellampe brannte noch, im vollbesetzten Zelt wurde es totenstill, und der eine, vielleicht Verij, der Flieger, stieg noch weiter hinauf, krallte sich mit seinen weissen Fingern an einem Metallspannseil fest und lächelte, und der andere, vielleicht Jurij, der Fänger, verknotete seine schwarzen Füsse im Trapezgestell und lächelte auch.

So also, dachte ich, begegnet man dem Tod, und es kam mir vor, als wäre das Lächeln der fliegenden Menschen kein richtiges Lächeln, sondern ein Lachen voll Hohn und Spott. Galt der Spott uns, die wir uns um sie fürchteten? Oder galt der Hohn etwa dem Tod, vor dem sie keine Angst zu haben schienen? War das erlaubt, konnte dem Tod auf diese Weise standgehalten werden? Wenn, überlegte ich weiter, es so ist, dass der Todessprung, wenn er denn misslingen sollte, zum Todessturz führt, und die Pantelenkos jeden Tag sich dieser Herausforderung lachend stellen, dann ist der Tod selbst unter diesen Bedingungen, hoch oben in der Zirkuskuppel und schon fast im Himmel, dann ist der Tod doch gar nichts Besonderes mehr, also nichts, vor dem ich mich so zu fürchten brauche. Dass den Artisten nie etwas geschieht, ist also, so legte ich es mir zurecht, neben dem artistischen Können dem Lachen, das die Todesfurcht bannt, zu verdanken.

Ich lachte laut, denn ich fürchtete mich vor dem Todessprung. Möglich, dass ich störte. Ein Kind, dachte man sicher, das von allem nichts versteht. Lassen wir es doch lachen. Dann folgte vertiefter Trommelwirbel, ein heiserer Ruf des Fliegers: o-o-o-p; die Antwort des Fängers: a-a-a-p. Der Sprung, noch immer lachend, ich habe es genau gesehen, hinaus in die Leere, ins Nichts, in den dunklen Raum. Ein Tusch des Orchesters, grelles Scheinwerferlicht, das Pendeln miteinander

Korrespondenz:
Dr. med. Enrico Danieli
Seefeldstrasse 128
CH-8008 Zürich

der am Trapez, gellende Schreie, stampfendes, rhythmisches Klatschen, Pfiffe. Die Verbeugungen vor dem Publikum, vor dem Orchester, vor dem langsam ausschwingenden Trapez, schwebendes Hinausgehen, Verschwinden hinter dem Vorhang.

Dass das mit dem Todessprung nicht unbedingt so sein muss, habe ich erst jetzt im «Cirque de lune» erfahren. Das Lachen der Luftkünstler hat vielleicht gar nicht dem Tod gegolten, und mit Prognosen, zumindest mit solchen, die den Tod betreffen, haben wir vorsichtig zu sein. Oder hat das Lachen gar uns, das Publikum, gemeint, und dass wir den Tod zu ernst nehmen?

Exposition des travaux de médecins-peintres de Suisse

W.-R. Felgenhauer

Les œuvres seront vendues au profit de l'Institut de Recherche en Ophtalmologie de Sion sous les auspices de l'Association des Amis de l'Institut de Recherche en Ophtalmologie de Sion.

L'exposition sera ouverte du samedi 5 juin au vendredi 2 juillet 2004, du lundi au vendredi de 8 h à 18 h.

Information et directions

Avenue Grand-Champsec 64, 1950 Sion, tél. 027 205 79 00. Sortie autoroute Sion Est, tourner à droite, au premier carrefour, tourner à droite, au deuxième aussi, l'IRO se trouve sur la droite juste avant l'Hôpital de Sion.

Correspondance:
Dr Willy-René Felgenhauer
Promenade-Noire 1
CH-2000 Neuchâtel
Tél. 032 725 55 88

Vernissage le samedi 5 juin 2004 de 15 h à 18 h, Sion